

RUBIN

WISSENSCHAFTSMAGAZIN

Schwerpunkt

VERBRECHEN

FORENSIK:

Wie Maden einen Mord aufdecken

PARTNERINNENTÖTUNG:

Warum die Strafen so milde sind

TRAUMA:

Wenn die Bilder immer wiederkommen



Neurobiologie

Der Prototyp des Verbrechers

Wie unterscheiden sich die Gehirne von Tätern und Nicht-Tätern?

Es ist ein spezieller Menschenschlag, den Prof. Dr. Boris Schiffer unter die Lupe genommen hat. Menschen, die schon im Kindesalter auffallen, weil sie straffällig werden. Und die oft ihr ganzes Leben lang immer wieder mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Ihnen fehlt es an Verantwortungsgefühl, an Reue. Sie nutzen andere für ihren Vorteil aus – nichts gilt ihnen mehr als die sofortige Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse, und sei es auf Kosten anderer. Fachleute wie Schiffer, Direktor der Forschungsabteilung für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie am LWL-Universitätsklinikum Bochum und der LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne, diagnostizieren in solchen Fällen eine dissoziale Persönlichkeitsstörung.

Rund fünf Prozent der Männer und etwa ein Prozent der Frauen haben die Disposition dafür. „Das sind natürlich sehr viele Menschen, und nicht alle werden straffällig“, macht Boris Schiffer klar. „Es gibt sicherlich auch viele solche Leute in Führungsetagen, die ihre Persönlichkeit auf andere Weise ausleben.“ Eine kriminelle Karriere begünstigen einige weitere Faktoren. So liegt der durchschnittliche Intelligenzquotient bei Inhaftierten mit dissozialer Persönlichkeitsstörung um zehn Punkte unter dem Bevölkerungsdurchschnitt. Sehr häufig sind Betroffene substanzabhängig, missbrauchen also Drogen. „Das alles zusammen macht es angesichts eines

Impulses zur persönlichen Bedürfnisbefriedigung sehr viel leichter, eine schlechte Entscheidung zu treffen“, fasst Boris Schiffer zusammen.

Menschen mit dissozialer Persönlichkeitsstörung sind dabei Generalisten. Die Mehrzahl aller Straftaten geht auf ihr Konto. Das beginnt bei Eigentumsdelikten und endet bei Raub oder Sexualdelikten. Da die dissoziale Persönlichkeitsstörung allein die Schuldfähigkeit der Täter nicht tangiert, sitzen die Täter in Justizvollzugsanstalten ein und landen nicht im psychiatrischen Maßregelvollzug.

Boris Schiffer kam mit solchen Tätertypen vor allem im Rahmen von Begutachtungen in Kontakt, bei denen es darum geht, die Gefährlichkeit von Straftätern einzuschätzen. Wie wahrscheinlich ist es, dass sie nach ihrer Haftentlassung wieder straffällig werden, wieder schwere Straftaten begehen? „Die Prognose bei dissozialer Persönlichkeitsstörung ist schlecht“, so Schiffer. „Die Betroffenen sind schwer therapierbar, denn es gibt eigentlich keinen moralischen Kompass, den man neu ausrichten könnte. Man kann lediglich versuchen, die Leute im Rahmen einer Kosten-Nutzen-Analyse bilanzieren zu lassen, ob sich kriminelles Verhalten wirklich lohnt und den Nutzen prosozialen Verhaltens herausarbeiten.“

In seinen Forschungsarbeiten beschäftigt er sich damit, ob es nicht auch objektive Kriterien für die Gefährlichkeit

geben könnte. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche neurobiologischen Mechanismen dem Verhalten der Straftäter zugrunde liegen. Kann man am Gehirn oder seiner Aktivität ablesen, wo Unterschiede zu Nicht-Straftätern liegen, beziehungsweise wodurch sich Rückfällige von Nicht-Rückfälligen unterscheiden? Kann man erkennen, ob eine Therapie Wirkung zeigt? „Wenn es so wäre, hätten wir ein objektives Kriterium für die Beurteilung, ob eine Therapie erfolgreich war“, meint Boris Schiffer.

Zwei relevante kriminogene Bereiche hat die Forschung im Blick: die Empathie und die Emotionsregulierung, die auch mit Verhaltenskontrolle einhergeht. „Man ging bisher im Allgemeinen davon aus, dass das Defizit bei dissozialen Menschen ein affektives sei, kein kognitives“, erklärt Schiffer. Die Annahme war also, dass betroffene Menschen nicht mit anderen mitfühlen, aus deren Verhalten oder deren Mimik aber durchaus bewusst Schlüsse ziehen könnten, wie sich derjenige gerade fühlt. „Beides gemeinsam wurde bisher aber noch nicht untersucht“, berichtet Schiffer.

Um die dissoziale Persönlichkeitsstörung und ihre Auswirkungen genauer zu verstehen, setzte er auf die funktionelle Magnetresonanztomografie, kurz fMRT. Sie ermöglicht es, anhand des Blutflusses dem Gehirn bei der Arbeit zuzusehen, indem man Bereiche höherer und niedrigerer Aktivität


identifiziert. Die Forschenden der RUB entwickelten einen Versuchsablauf, in dem Probanden im fMRT jeweils kurze Bildsequenzen vorgespielt wurden, in denen Täter und Opfer interagierten. Vorher wurden die Teilnehmenden angewiesen, sich entweder in die eine oder die andere Person hineinzuversetzen. Danach wurde abgefragt, wie sich die Teilnehmenden fühlten und wie sie die Gefühle der beobachteten Personen einschätzten.

Drei Personengruppen rekrutierten Schiffer und sein Team für die Studie, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird: neben Straftätern mit diagnostizierter dissozialer Persönlichkeitsstörung eine gesunde Kontrollgruppe sowie eine Gruppe substanzabhängiger Menschen, die aber nicht straffällig geworden waren. „Letzteres war sehr wichtig, denn auch Substanzabhängigkeit hat eine Auswirkung zum Beispiel auf die Empathiefähigkeit“, erklärt Boris Schiffer. Um diesen Einfluss bereinigen zu können, musste die Kontrollgruppe untersucht werden, da Substanzabhängigkeit oder -missbrauch fast immer auch bei dissozial veranlagten Menschen vorliegt.

Die je 20 bis 25 Männer zu finden und in die Studie einzuschließen, war eine Herausforderung, wie der Forscher berichtet. So sitzen die Straftäter nicht nur in Haftanstalten ein und müssen für die Untersuchung im – nicht ▶



Eine Disposition für dissoziales Verhalten, ein niedriger Intelligenzquotient und häufig auch Drogengebrauch machen es angesichts eines Impulses zur persönlichen Bedürfnisbefriedigung sehr viel leichter, eine schlechte Entscheidung zu treffen.

A portrait of Boris Schiffer, a man with glasses and a blue puffer vest, smiling. The background is a blurred outdoor setting with a white building. The portrait is framed by a black silhouette of a head profile.

Boris Schiffer will wissen, ob und wie sich das Gehirn notorischer Straftäter von dem anderer Menschen unterscheidet.

transportablen – fMRT begleitet werden. Das erfordert die Zustimmung der Justizbehörden. Aufgrund ihrer Persönlichkeitsstörung haben die Täter auch eher kein Interesse daran, uneigennützig der Forschung zu helfen. „Da brauchte es Überzeugungsarbeit und ordentliche finanzielle Anreize“, so Schiffer, dem auch klar ist, dass die entsprechende Personengruppe in Fragebögen möglicherweise dazu neigt, falsche Angaben zu machen. Aber auch die Kontrollgruppe stellte die Forschenden vor Schwierigkeiten. Sie musste aufwendig zusammengesucht werden, da verschiedene Faktoren

gemacht werden mussten, unter anderem die Intelligenz. „Für die Probandensuche mussten wir ziemlich kreativ werden“, fasst Schiffer zusammen.

Die Untersuchungen, deren Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, zeigten unter anderem, dass dissoziale Persönlichkeiten sehr wohl mitfühlen – aber eher mit dem Täter als mit dem Opfer. „Ansonsten sammeln wir gerade noch Puzzleteile zusammen – noch ist kein einheitliches Bild erkennbar“, so Boris Schiffer. „An drei Stellen vermuten wir Besonderheiten in dem, was man das Tätergehirn nennen könnte: zwei Stellen im Empathienetzwerk und eine, die eher im Zusammenhang mit der Suchtproblematik verändert scheint.“ Fest steht, dass mögliche in der Bildgebung sichtbare strukturelle Unterschiede zwischen dissozialen und gesunden Menschen sehr klein sind. „Wenn man das Gehirn eines Menschen mit Durchschnitts-IQ und das eines Menschen mit einem um zehn Punkte reduzierten IQ vergleicht, beobachtet man massive Unterschiede. Dagegen sind die Unterschiede zwischen Täter und Nicht-Täter minimal.“

Text: md, Fotos: dg

A large yellow silhouette of a human head profile, facing right, which serves as a background for the quote.

” FÜR
DIE PROBANDEN-
SUCHE MUSSTEN
WIR ZIEMLICH
KREATIV
WERDEN.

“ Boris Schiffer

REDAKTIONSSCHLUSS

„Der Angriff auf die Ukraine ist ein Angriff auf uns alle. Frieden, Demokratie und Freiheit sind bedroht. Unsere Solidarität gilt der gesamten ukrainischen Bevölkerung. Wir begrüßen und unterstützen alle Maßnahmen, die helfen, das Leid zu lindern und Putins Krieg zu stoppen. Wir positionieren uns dabei ausdrücklich gegen die Politik Wladimir Putins – und nicht gegen die Menschen aus und in Russland, von denen viele mit uns arbeiten und studieren und die ebenso von der jetzigen Entwicklung schockiert sind. Die Ruhr-Universität Bochum wird alles im Rahmen ihrer Möglichkeiten tun, um zu helfen. Alle Mitglieder der Ruhr-Universität sind aufgefordert, sich an Hilfsaktionen zu beteiligen und geschlossen zusammenzustehen gegen diesen Angriff auf die Ukraine und unser aller Frieden.“

Das Rektorat der RUB,
1. März 2022



Foto: RUB, Kramer

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rektorat der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum (Hubert Hundt, v.i.S.d.P.)

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT: Prof. Dr. Thomas Bauer (Fakultät für Wirtschaftswissenschaften), Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Philosophie und Erziehungswissenschaften), Prof. Dr. Astrid Deuber-Mankowsky (Philologie), Prof. Dr. Constantin Goschler (Geschichtswissenschaften), Prof. Dr. Markus Kaltenborn (Jura), Prof. Dr. Achim von Keudell (Physik und Astronomie), Prof. Dr. Dorothea Kolossa (Elektrotechnik/Informationstechnik), Prof. Dr. Günther Meschke (Prorektor für Forschung und Transfer), Prof. Dr. Martin Muhler (Chemie), Prof. Dr. Franz Narberhaus (Biologie), Prof. Dr. Sabine Seehagen (Psychologie), Prof. Dr. Roland Span (Maschinenbau), Prof. Dr. Martin Tegenthoff (Medizin), Prof. Dr. Martin Werding (Sozialwissenschaft), Prof. Dr. Marc Wichern (Bau- und Umweltingenieurwissenschaft), Prof. Dr. Peter Wick (Evangelische Theologie)

REDAKTIONSANSCHRIFT: Dezernat Hochschulkommunikation, Redaktion Rubin, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, Fax: 0234/32-14136, rubin@rub.de, news.rub.de/rubin

REDAKTION: Dr. Julia Weiler (jwe, Redaktionsleitung); Meike Drießen (md); Lisa Bischoff (lb)

FOTOGRAFIE: Damian Gorczany (dg), Schiefersburger Weg 105, 50739 Köln, Tel.: 0176/29706008, damiangorczany@yahoo.de, www.damiangorczany.de; Roberto Schirdewahn (rs), Offerkämpe 5, 48163 Münster, Tel.: 0172/4206216, post@people-fotograf.de, www.wasaufdieaugen.de

COVER: Damian Gorczany

BILDNACHWEISE INHALTSVERZEICHNIS: Teaserfotos für die Seiten 18, 36 und 62: rs; Teaserfoto für die Seiten 40 und 50: dg

GRAFIK, ILLUSTRATION, LAYOUT UND SATZ: Agentur der RUB, www.rub.de/agentur

DRUCK: LD Medienhaus GmbH & Co. KG, Feldbacher 16, 44149 Dortmund, Tel.: 0231/90592000, info@ld-medienhaus.de, www.ld-medienhaus.de

ANZEIGEN: Dr. Julia Weiler, Dezernat Hochschulkommunikation, Redaktion Rubin, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, rubin@rub.de

AUFLAGE: 3.500

BEZUG: Rubin erscheint zweimal jährlich und ist erhältlich im Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum. Das Heft kann kostenlos abonniert werden unter news.rub.de/rubin/abo. Das Abonnement kann per E-Mail an rubin@rub.de gekündigt werden.

ISSN: 0942-6639

Nachdruck bei Quellenangabe und Zusenden von Belegexemplaren